

Als Streiks die Selve lahmlegten

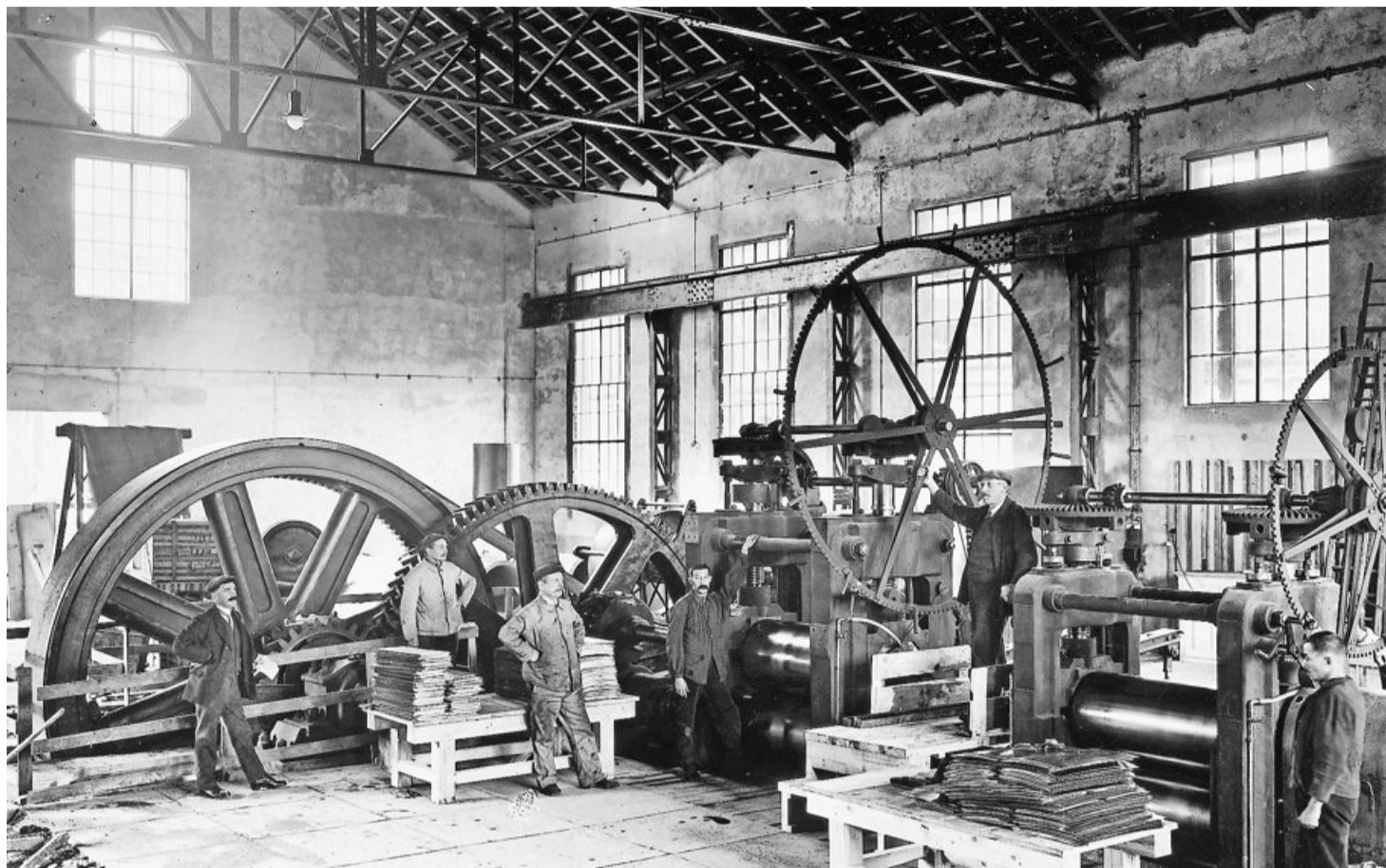
THUN Im Dezember 1905 legten die Selve-Arbeiter die Fabrik still. Mit ihrem Streik forderten sie mehr Lohn und bessere Arbeitsbedingungen. Um die 1000 Menschen nahmen am Demonstrationsumzug durch die Stadt teil. Schliesslich gab Gustav Selve nach und sprach sich für eine Lohnerhöhung aus.

Im Herbst 1905 versammelten sich rund 200 Arbeiter der Metallwerke Selve, um sich gegen die schlechten Arbeitsbedingungen in dieser Fabrik zu wehren. Darauf entstand im November und Dezember 1905 der grösste Streik, den es in Thun je gab. Dieser Arbeitskampf wurde weit über Thun hinaus mitverfolgt.

Die Arbeiter des Walzwerkes und weiterer Abteilungen forderten von der Firma höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen. Je nach Alter und Tätigkeit verdienten die Selve-Arbeiter 18 bis 38 Rappen pro Stunde. Damals kosteten ein Liter Milch oder ein Kilo Käse 20 Rappen und Brot 25, Teigwaren 58 und Kartoffeln 9 Rappen pro Kilogramm.

Von 7 bis 19 Uhr sechs Tage

Die körperlich schwere Arbeit musste in stickigen und überhitzten Hallen geleistet werden. Der Werktag dauerte von morgens um 7 bis abends um 19 Uhr, mit einer Mittagspause von 12 bis 1 Uhr, am Samstag war schon um 18 Uhr Feierabend. Die Selve schmolz Rohmetall ein und brachte dieses mit Walzen, Pressen, Drahtzug sowie Stanzen in



Das Walzwerk in der Produktionshalle der Selve: Im Jahr 1905 streikten die Arbeiter und forderten eine Lohnerhöhung, was ihnen Gustav Selve schliesslich gewährte.

zvg/Stadarchiv

die gewünschte Form wie Stangen, Rohlinge für Münzen oder Kleinteile für die Rüstungsbetriebe.

Die Firmenleitung ging nicht auf die Forderungen ein, welche die Arbeiter Ende Oktober schriftlich stellten. Hingegen entliess sie 10 Personen, die als Rädelführer der Bewegung an-

gesehen wurden. Die Gewerkschaft beklagte sich über den «preussische Unteroffizierston», den die Chefs und besonders der aus Deutschland stammende Direktor Carl Funk angeschlagen hatten. Die Arbeiter beschlossen am 8. November an einer Versammlung einstimmig, in den Streik zu treten. Es entstand eine hitzige Schlacht in den Medien um dieses Ereignis. Die «Berner Tagwacht», die Zeitung der Arbeiterschaft, berichtete daraufhin fast täglich über das Geschehen und die Probleme der Werktätigen in der Selve. Die bürgerlichen Tageszeitungen vertraten dagegen eine andere Sicht der Dinge: Sie bezeichneten die Arbeiter als gewalttätige Unruhestifter.

Eine Demo in der Stadt

Am 26. November fand im Hotel Emmenthal eine Streikversammlung statt. Im Anschluss daran zogen gegen 1000 Arbeiter und Zugewandte in einem Demonstrationzug, den das Arbeiter-Musikkorps anführte, durch die Stadt an der Selvefabrik vorbei auf den Rathausplatz, wo

sich die Versammelten solidarisch mit den streikenden Arbeitern erklärten. Die grosse Zahl Beteiligten zeigt, dass die Streikenden von der Thuner Bevölkerung unterstützt wurden.

Trotz Vermittlungsversuchen des Gemeindepräsidenten Emil Löhner und einer Delegation des Berner Regierungsrates blieb die Firma Selve jedoch hart und wies die Anliegen der Arbeiterschaft weiterhin zurück. Die Direktion versuchte, mit Arbeitswilligen den Streik zu unterlaufen. Diese Streikbrecher konnten jedoch nur unter Polizeischutz an ihren Arbeitsplatz gelangen, da die Streikposten der Gewerkschaft niemand in die Fabrikhallen hineinlassen wollten. Im Verlauf der Wochen kam es zu Handgreiflichkeiten und Steinwürfen zwischen Streikenden und Streikbrechern sowie der Polizei.

Einheimische als neue Leiter

Kurz vor Weihnachten erliess der Regierungsrat eine Verordnung, in der er die Streikbrecher in der Selve schützte und zur Arbeit in der Fabrik zuließ. Dies löste heftige Proteste der Gewerkschaft

aus. Trotzdem kam es Ende Dezember schliesslich zu einer Einigung: Der Firmenbesitzer Gustav Selve, der damals in Bonn lebte, war zu Zugeständnissen bereit. Die Selve gewährte eine Lohnerhöhung, versprach, eine Betriebskrankenkasse einzuführen und regelte die Arbeitszeiten

THUN historisch

neu. Zudem wurde die autoritäre deutsche Werksleitung entlassen und durch Einheimische ersetzt. Für die Arbeiter der Selve war das ein grosser Erfolg, ihre wichtigsten Anliegen waren erfüllt.

Christian Lüthi

Der Autor gehört zum siebenköpfigen Historikerteam, welches im Auftrag des Vereins Thuner Stadtgeschichte die jüngere Stadtgeschichte aufarbeitet (wir berichteten). Das Gesamtwerk erscheint voraussichtlich 2018. Diese Zeitung publiziert in loser Folge als Serie einzelne Themen aus dem Fundus an Recherchen.



Harte Arbeitsbedingungen: Die Arbeiter schufteten an sechs Tagen, und dies von 7 bis 19 Uhr, am Samstag bis 18 Uhr.

zvg/Stadarchiv

Wir gratulieren

WATTENWIL

Frieda Dubi 97-jährig

Unsere besten Wünsche gehen heute an die Burgsteinstrasse 34 in Wattenwil, wo Frieda Dubi ihren 97. Geburtstag feiern kann. Wir wünschen der Jubilarin einen schönen Tag und alles Gute im neuen Lebensjahr. gdw

BUCHEN

Werner Bühler 85-jährig

Heute feiert Werner Bühler in Buchen seinen 85. Geburtstag. Wir gratulieren von ganzem Herzen und wünschen dem Jubilar alles Gute und Gottes Segen, weiterhin gute Gesundheit und viele schöne Momente im neuen Lebensjahr. egs

Voraussetzungen dafür, bei den «Gratulationen» aufgenommen zu werden, sind: Die erste Gratulation erfolgt zum 70. Geburtstag, dann beim 75., 80., 85., 90., danach jährlich.

Malerei und Klang vereinigen sich

THUN Der freischaffende Unterseener Künstler Martin Mostosi stellt in der Galerie Rosengarten in Thun seine Werke aus. Bei vielen bilden Instrumente das Hauptmotiv.

«Wir haben es hier mit einem vielseitigen und interessanten Künstler zu tun», sagte Tierärztin Annelies Streun am Samstag an der Vernissage in der Galerie Rosengarten in Thun. Die Rede ist vom freischaffenden Künstler Martin Mostosi aus Unterseen. Der gelernte Maler und Tapezierer entdeckte früh seine Neigung für Kunst. Während der Ausbildung durfte er bei seinem Meister künstlerische Arbeiten wie Deckenornamente, Schriften- und Bauernmalerei ausüben. Später entstanden die ersten Ölbilder.

Von natürlich bis surrealistisch

Bald entdeckten Agenturen die musikalische Begabung Mostosis, und er stieg ins Showgeschäft ein. Dabei liess er sein maleri-

sches Talent nicht zurück. Die beiden Kunstrichtungen kommen deutlich in seinem Schaffen zum Ausdruck. Bald schon brachte der Künstler eigene Vorstellungen in seine weiteren Werke. «Er ist dem Hauptmotiv «Instrumente» mit einem Hauch von Surrealismus bis heute treu geblieben», führte Streun in ihrer Laudatio aus. Mit kreativen Arbeiten wie Plastiken, Holz- und Tonobjekten feierte der Künstler im In- und Ausland Erfolge. Aber auch die naturgetreue Darstellung vernachlässigt Mostosi keineswegs, was die zahlreichen Landschaftsbilder beweisen. In jüngster Zeit konstruiert der Künstler aus alten, ausgedienten Pianos originelle und eigenartige Objekte. Weisse und schwarze Tasten verwandeln sich zu lustigen Gestalten. Es ist, als ob Klangseelen aus dem Körper des Klaviers stiegen und sich auf eine Wanderung begäben...

Die musikalische Überraschung blieb an der Vernissage nicht aus.

Streun bespielte einen bereits bei Urvölkern verwendeten Klangkörper, begleitet von Mostosi an der Gitarre. Hans Kopp

Die Ausstellung «Martin Mostosi» mit 89 Werken in der Galerie Rosengarten im Krebsler-Haus, Bälliz 64,

Thun, dauert bis zum Samstag, 24. Juni. Sie ist jeweils von Dienstag bis Freitag von 14 bis 17 Uhr sowie am Samstag von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Der Künstler ist am 10., am 17. und am 24. Juni anwesend. Infos unter www.art-mostosi.ch oder www.galerie-rosengarten.ch.



Der Unterseener Künstler Martin Mostosi mit dem Acrylbild «Klangseelen-Wanderung» (rechts) in der Galerie Rosengarten in Thun. Hans Kopp

Zimmer im Pavillon statt im Container

KIESEN Der Schulraum-Streit ist fürs Erste beigelegt. Wie die Gemeinde mitteilt, wird ein Raum im bestehenden Pavillon ab Sommer als Klassenzimmer genutzt. Die Bühne in der Turnhalle wird zum Mehrzweckraum umfunktioniert. Vereine haben das Nachsehen.

Die Wogen gingen hoch an der letzten Gemeindeversammlung in Kiesen: Der Gemeinderat wollte für mindestens fünf Jahre vor dem Schulhaus einen Containertrakt als zusätzliches Klassenzimmer aufstellen, weil die Gemeinde im August eine neue Klasse eröffnen darf. Kostenpunkt: 150 000 Franken. Doch unter dem Leitspruch «Die Schulkinder von Kiesen gehören nicht in einen Container» formierte sich eine breite Opposition, die das Geschäft vor gut zwei Wochen denn auch lautstark und deutlich bachab schickte. Gleichzeitig fasste der Gemeinderat den Auftrag, eine Arbeitsgruppe zu bilden, die innert zwei Wochen neue Lösungsvorschläge ausarbeitet (wir haben berichtet).

Pavillon und Bühne

Der Gemeinderat bildete darauf gestützt auf das Organisationsreglement der Einwohnergemeinde Kiesen eine sogenannte «Nichtständige Kommission», in der Christian Albrecht, Schulkommissionspräsidentin Daniela Bourloud Albrecht, Esther Feuz, Schulleiter Sandro Fiscali, Toni Hosmann, Beatrice Riem, Magdalena Senol, Christa Stauffiger und Gemeinderat Adrian Waber Einsitz nahmen. Wie der Gemeinderat im jüngsten «Chisener Info» schreibt, präsentierte die Kommission die Idee, den bis dato als Mehrzweckraum genutzten Raum im Pavillon zum vollwertigen Klassenzimmer umzufunktionieren und dafür auf der Bühne in der Turnhalle Sitzungszimmer und Schulraum für einzelne Lektionen einzurichten.

Keine Lösung für Vereine

Gemäss Gemeindeschreiber Heinz Aebersold soll dieser für Spezialunterricht wie integrative Förderung oder für Gruppenarbeiten genutzt werden, könnte jedoch weiter als Bühne für Veranstaltungen benutzt werden. Aebersold betont indes: «Als gleichwertiger Ersatz für den Raum im Pavillon kann sie nicht dienen. Seniorenessen, Mittagstisch, Vereine müssen sich neu orientieren.»

Kosten in Abklärung

«Der Gemeinderat dankt der nichtständigen Kommission für ihre lösungsorientierte Mitarbeit und stimmt dem Vorschlag zu, den Raum im Pavillon ab Schuljahr 2017/2018 als zusätzliches Klassenzimmer der Schule für die neu zu eröffnende Klasse zur Verfügung zu stellen und mit dem erforderlichen Mobiliar einzurichten», schreibt der Rat weiter.

Für die neue Nutzung der Bühne wären einige Anpassungsarbeiten notwendig. Der Gemeinderat lässt die Kosten abklären, insbesondere für eine neue schallisolierte Fall-Trennwand zwischen Bühne und Turnhalle, Beleuchtung, elektrische Installationen sowie Sonnenstoren und Absturzsicherungen bei den Fenstern. Die Kostangaben sollen als Entscheidungsgrundlage für das weitere Vorgehen dienen. Aebersold hofft, dass die Kostenschätzungen für die erforderlichen Arbeiten noch diesen Monat vorliegen. Marco Zysset